

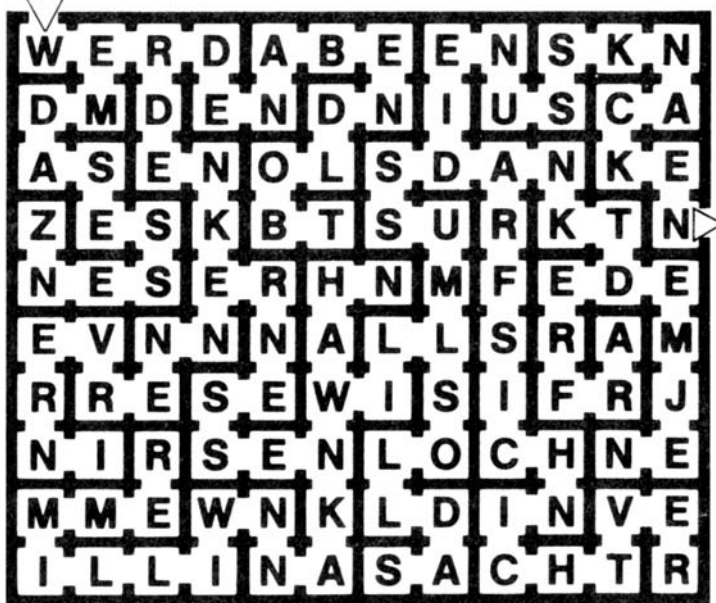
Wußtet ihr schon, daß ..

... ihr 8 Jahre, 7 Monate und 6 Tage schreien müßtet, um zum Erwärmen einer Tasse Kaffee genug Energie zu produzieren?
 ... ihr 150 Kalorien verbraucht, wenn ihr mit dem Kopf gegen eine Wand schlägt?
 ... eine Kakerlake 9 Tage ohne Kopf überleben kann, bevor sie verhungert?
 ... Schmetterlinge an ihren eigenen Füßen lecken?
 ... es für Schweine körperlich unmöglich ist, in den Himmel hinauf zu sehen?
 ... das Tragen eines Kopfhörers von nur einer Stunde die An-

zahl der Bakterien im Ohr um 700 % erhöht?
 ... Ratten und Pferde sich nicht übergeben können?
 ... das Feuerzeug vor dem Streichholz erfunden wurde?
 ... das Quaken der Ente kein Echo erzeugt und niemand weiß warum?
 ... ein Mensch in seinem ganzen Leben während des Schlafens ungefähr 70 Insekten und 10 Spinnen ißt?
 ... das Auge eines Straußes größer ist als sein Gehirn?
 ... Seesterne kein Gehirn haben?

Buchstaben im Labyrinth

Wenn ihr das Labyrinth richtig durchlauft und nicht in einer Sackgasse endet, ergeben die Buchstaben des Weges – hintereinander gelesen und richtig abgeteilt – ein Sprichwort.



Man zieht ihn aus der Glut.
 Man schlägt ihn in die Wand.
 Man schlägt ihn auf den Kopf.
 Man trägt ihn an der Hand
 Im Meere sind wir zu Haus,
 in Büchsen, wenn wir reisen.

Wir sind dabei bei manchem
 Schmause,
 doch nicht, um selbst zu
 speisen.
 Und schiebst geschickt ein i du
 ein,
 so wird es eine Insel sein.

Lösung: Wer den Kern essen will, muß die Nuß knacken. Nagel, Sardinen – Sardinen

Lach mit!

„Hast du schon einmal gesehen, wie ein Kälbchen geboren wird?“ fragt der Bauer den kleinen Max.

„Nein, wie denn?“
 „Zuerst kommen die Vorderbeine, dann der Kopf, dann die Schultern und der Körper und zum Schluß die Hinterbeine.“
 „Toll, und wer bastelt das dann alles wieder zusammen?“

„Nun Laura, kannst du mir den Unterschied zwischen ausreichend und genug erklären?“
 „Kann ich, Frau Lehrerin! Ausreichend ist, wenn Mutti mir Schokolade gibt. Genug ist, wenn ich mir selber welche nehme!“

Die Mutter kommt nach Hause. Sie fragt ihren Sohn:
 „War jemand da?“
 Darauf der Sohn: „Ja.“
 Die Mutter fragt:
 „Wer?“
 Der Sohn antwortet:
 „Ich.“
 Die Mutter meint: „Nein, nein ich meine ob jemand gekommen ist?“
 Der Sohn sagt:
 „Ja, du!“

Der Lehrer überrascht seine Mathematikklasse:
 „Heute werden wir mit Computern rechnen.“
 „Prima“, freuen sich die Schüler. „Also, wieviel sind 67 Computer minus 27 Computer?“



Redakteurin:
 Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
 Budapest, Lendvay u. 22
 H-1062
Telefon: 302 67 84
 302 68 77
E-Mail:
 neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
 www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?	
Der Elefant und der Schneider	Seite 2
Der Rabe Jackel	Seite 3
Ein seltsames Geschenk	Seite 5
Kartoffelleuchte	Seite 6
Kithara und Aulos	Seite 7

Eine Woche am Plattensee Keine Langweile trotz schlechten Wetters



Wie es in der Deutschen Nationalitätenschule von Ratka schon seit vielen Jahren Tradition ist, nehmen die Schulkinder Anfang Sommer eine Woche lang an einem deutschsprachigen Kinderlager teil. Dieses Jahr wurde es am Ufer des „ungarischen Meeres“, in Balatonszéplak veranstaltet. Den Schülern wurden vielfältige Programme geboten, vom Wandern über geistreichen Sport bis hin zu Kulturwettbewerben und selbstverständlich Baden.

Wir alle haben gespannt darauf gewartet, am Ende der sechsstündigen Zugfahrt den riesengroßen blauen Spiegel des Plattensees zu erblicken. Trotz des regnerischen, trüben Wetters gingen wir vom Bahnhof begeistert zu Fuß ins Lager. Als wir ankamen, entdeckten wir sofort jede kleine Ecke des schönen Platzes. Schon am ersten Nachmittag schauten wir uns in der Gegend um, gingen am Ufer spazieren und fotografierten den See, die Schwäne und die Schiffe.

Wir besuchten Siófok, wo die Kinder Geschenke und kleine Souvenirs für ihre Familienmit-

glieder und Freunde kaufen konnten. Unterwegs war interessant zu beobachten, wie viele deutsche Schilder an den kleinen Pensionen hängen und was sie bedeuten.

Im Lager wurden auch Wettbewerbe für die Kinder veranstaltet, da hatten sowohl die Kleinen auch die Großen die Möglichkeit bei den klugen und konzentrationsbedürftigen Aufgaben ihre grammatischen und deutschen Kenntnisse anzuwenden und ihre Geschicklichkeit zu beweisen.

Eines Tages machten wir eine Schifffahrt zur Halbinsel von Tihany. Als unsere kleine Ge-

sellschaft an der Klosterkirche ankam, eröffnete sich vor unseren Augen eine wunderbare Landschaft. Wir lernten hier ein kleines Stück von der Geschichte unseres Landes kennen und betrachteten das Panorama. Danach sahen wir uns auch ein eben stattfindendes Radrennen an.

Obwohl das Wetter recht kühl war, badeten wir im See und genossen es sehr. Nach den schönen und inhaltsreichen Programmen aßen wir immer etwas Feines in der Küche des Lagers.

Zwar war das Wetter uns nicht eben gnädig, trotzdem haben wir uns keinen Moment gelangweilt. Wir haben spielerisch gelernt, die deutsche Sprache geübt und uns mit einer der schönsten Landschaften und ihren Sehenswürdigkeiten unserer Heimat bekannt gemacht.

Monika Kutas

Herbstzeit – Kartoffelzeit

Für ein Kartoffelfest oder einfach für ein gemütliches Abendessen mit der Familie könnt ihr ganz einfach Kartoffelleuchten als Tischdekoration basteln.

Ihr braucht:

pro Leuchte eine große Kartoffel (z.B. eine Kartoffel mit Flecken oder grünen Stellen)
ein Teelicht

Messer
Löffel

Und so wird's gemacht:

1. Schneidet von der Kartoffel oben eine Kappe ab und höhlt sie mit dem Löffel aus.

Kartoffelleuchte

2. Oben schneidet ihr dann ein daumendickes Loch ein, damit der Rauch abziehen kann und



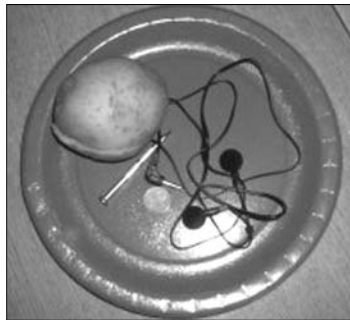
die Kerze genug Sauerstoff bekommt.

3. Nun höhlt ihr das große Stück Kartoffel aus und schneidet ihm ein Gesicht.

4. Dann stellt ihr das Teelicht in das große Stück Kartoffel. Steht die Kartoffel unsicher, wird sie unten glatt geschnitten.

5. Wenn ihr wollt, könnt ihr die Kartoffel noch mit Zweigen schmücken. Dazu stecht ihr mit einem Holzstäbchen Löcher vor, in die ihr dann die Zweiglein stecken könnt.

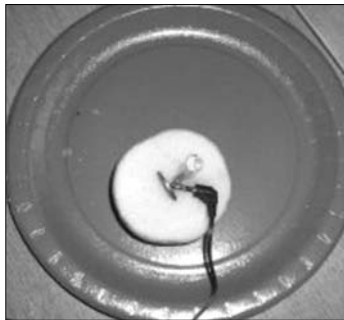
Die knisternde Kartoffel – ein Versuch



Ihr braucht:

einen Kopfhörer
einen Nagel aus Zink
ein Geldstück aus Kupfer

Steckt den Nagel und das Geldstück nebeneinander in die Kartoffel. Dann steckt ihr euch den Kopfhörer ins Ohr und den Stecker zwischen den Nagel und das Geldstück. Der Stecker



des Kopfhörers muß dabei den Nagel und das Geldstück berühren.

Was hört ihr? Es knistert! Was knistert denn da? Das ist Strom!

Wie kommt der Strom in die Kartoffel?

Durch die beiden verschiedenen Metalle und den Saft der Kar-



toffel beginnt eine chemische Reaktion, diese bringt winzige Teilchen, die sogenannten Elektronen, in Bewegung. Durch den Stecker des Kopfhörers wird der Stromkreis geschlossen und ihr könnt den Strom hören.

Diesen Versuch könnt ihr auch mit anderen Frucht- und Gemüsearten ausführen.

mit heißem Fett soll immer ein Erwachsener dabei sein!

Sind die Buchstaben schon knusprig, werden sie auf Küchenpapier gelegt, dann kommt noch ein wenig Salz auf die Kartoffel-Buchstaben. Fertig und super lecker!

Leckere ABC-Kartoffeln

feln in etwa 5 mm dicke Scheiben und daraus die Buchstaben. Tupft die Buchstaben vor dem Braten noch mit Küchenpapier ab und gebt sie in das heiße Fett in die Pfanne. Beim Arbeiten

Ihr braucht:

große Kartoffeln Öl, Salz
Messer, Küchenpapier, Pfanne

Wascht die Kartoffeln und schält sie. Dann werden Buchstaben daraus geschnitten.

Dazu schneidet ihr die Kartoffel-

Hanna Schachenmeier: Der Rabe Jackel

Da ist Jackel. „Braver Jackel!“ sagt er. Das stimmt aber nicht immer. Der Rabe Jackel hat nämlich den Kopf voller Streiche. Jeden Morgen sitzt er auf der Treppe vor dem Küchenfenster. Wenn es sechs Uhr schlägt, geht das Fenster auf, und die Tante wirft ihm eine Handvoll Käse in den Garten hinunter.

Eine Stunde später geht das Küchenfenster noch einmal auf.

„Weck den Michel“, ruft die Mutter. „Er muß in die Schule.“

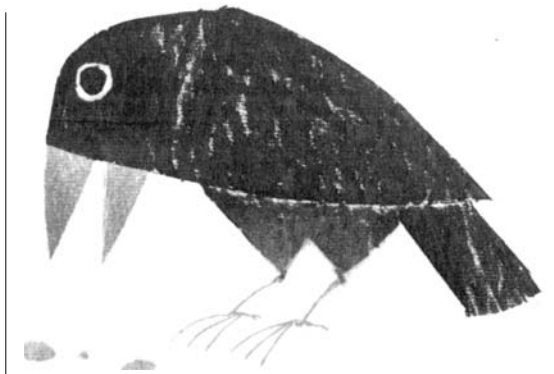
Der Rabe fliegt auf das Fensterbrett des Schlafzimmers.

„Michel!“ ruft er. „Michel!“

Der Michel ist ein guter Schüler. Doch der Jackel ist ein noch besserer Wecker. Er setzt sich neben dem Michel aufs Kopfkissen und zwickt ihn ins Ohrfläppchen, bis der Michel knurrend aus dem Bett springt.

Der Jackel begleitet den Michel in die Schule. Der Michel hat es nicht eilig. Wenn der Michel aber zu lange herumbummelt, zwickt ihn der Jackel wieder ins Ohr. So kommt der Michel immer noch vor dem Lehrer in die Klasse.

Endlich ist die Schule aus. Der Michel rennt die Treppe hinunter, nach Hause. Doch bevor er ins Haus geht, sucht er den Hof ab, ob er nicht irgend-



wo ein Häufchen frisch aufgeworfener Erde findet. Wirklich – neben dem Schuppen liegt eines und darunter – die Armbanduhr der Tante. Der Michel putzt die Uhr blitzblank und bringt sie der Tante zurück.

„Meine schöne Uhr“, sagt sie. „Wo aber hat der Dieb die teure Brille hingeschafft?“

Da kommt der Onkel. „Deine Brille?“ sagt er und greift in die Tasche. „Hier ist deine Brille. Ich habe sie heute früh aus Versehen eingesteckt.“

Da krächzt es aus dem Apfelbaum: „Braver Jackel. Braver Jackel.“

Aufgaben

1. Lest die Geschichte vom Jackel gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

2. Lest die Geschichte noch einmal still durch und macht euch Stichpunkte zum Inhalt!

3. Schreibt die Geschichte mit eigenen Worten auf!

4. Wann stimmt es nicht, daß der Jackel brav ist?

5. Was sind Raben für Vögel? Streicht durch, was falsch ist!

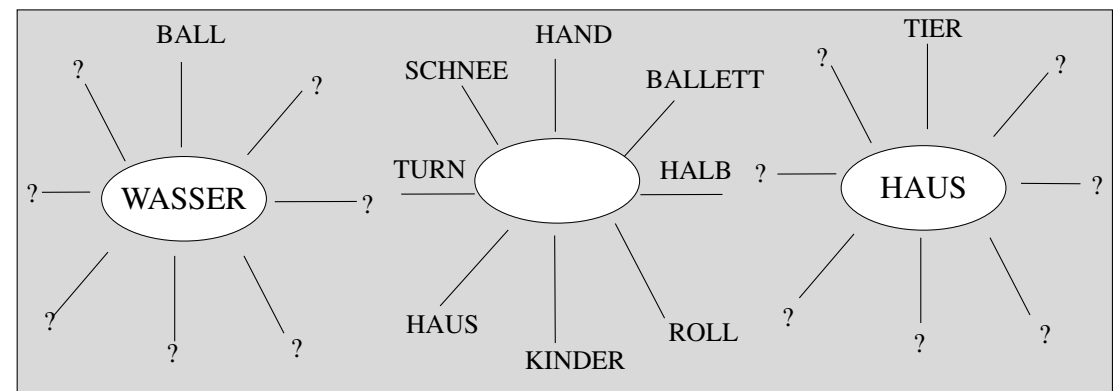
- a. Raben sind dunkel gefärbte Vögel.
b. Sie leben nur in Australien.
c. Raben sind Allesfresser, au-

ßer Pflanzen fressen sie auch Fisch und Kleintiere.

- d. Raben nisten auf dem Boden.
e. Raben legen ihre Eier in fremde Nester.
f. Die Jungen werden von beiden Eltern gemeinsam aufgezogen.
g. Zu den Rabenvögeln gehört auch die Saatkrähe.
6. Spielt die Geschichte!

Bildet zusammengesetzte Hauptwörter (Substantive). In Nummer 1 und 3 beginnt das neue Wort mit WASSER (WASSERBALL) bzw.

HAUS (HAUSTIER). In Nummer 2 müßt ihr ein Wort finden, daß zu allen angegebenen Wörtern paßt!



Was sollte sie bloß tun? ... „Vielleicht war in dem Glasfläschchen von vorhin ja noch etwas Flüssigkeit?“ dachte sie dann. Alice wollte also gerade nachschauen und griff mit ihren großen Händen danach, da hörte sie von weitem Hasenpfoten trippeln ... Und siehe da, zu ihren Füßen lief schwitzend und hastend das Weiße Kaninchen herbei. Wieder war es in Eile. Doch diesmal war es fein bekleidet, trug weiße Glaacehandschuhe und hielt einen Fächer in der Hand. Es murmelte atemlos vor sich hin:

„Oje, ojemine, ojemine! Die Herzogin! Die Herzogin; sie wird wütend, wenn ich zu spät komme!“

Alice wollte das Kaninchen um Hilfe bitten, doch als sie ihre Stimme erhob, da erschrak das Kaninchen so sehr, daß es Handschuhe und Fächer fallen ließ und schnell davonjagte. Alice war wieder allein. Stickig heiß war es hier, deshalb kam sie jetzt auf den Gedanken, doch den Kaninchenfächer zu nehmen, um sich ein wenig frische Luft zuzufächern, während sie über ihre Lage nachdenken wollte:

„Wurde ich denn heute Nacht ausgewechselt? Ich kenne mich gar nicht mehr aus. Bin ich noch ich selbst oder bin ich eine andere geworden? Und wenn ich nicht mehr dieselbe bin, wer in aller Welt bin ich denn dann?“ Da fiel ihr ein: „Vielleicht bin ich ja eine meiner Freundinnen?“

Alice stellte sich ihre Schulkameradinnen vor: Nein, Ada war sie ganz bestimmt nicht. Ada hatte krauses Lockenhaar und Alices Haare waren glatt. Oder war sie etwa Mabel? Nein, die konnte sie schon gar nicht sein, das kam nicht in Frage, denn Mabel war

nicht so gut in der Schule wie sie ...

Wer aber war sie? Jetzt kam Alice auf die Idee, sich selbst zu testen, ob sie vielleicht doch sie selbst war und ihr Wissen bei sich selbst abfragen konnte.

Unter der Erde: Alices Tränenmeer Teil 2



„Beginnen wir mit Mathematik!“ forderte sie sich auf. „Vier mal fünf ist zwölf und vier mal sechs ist dreizehn.“ Oh, weh, da stimmte etwas nicht!

„Dann wollen wir es mal mit Geographie versuchen“, wies sie sich an und fuhr fort: „London ist die Hauptstadt von Paris und Paris ist die Hauptstadt von Rom und Rom ist... Oh nein, das ist ja alles ganz falsch!“ beurteilte sie sich selbst. Dann versuchte sie es mit einem Gedicht. Doch ihr wollten auch dafür nicht mehr die passenden Reime und Verse einfallen ...

Nun war sie sich also ganz sicher: sie konnte unmöglich Alice sein! Sie war mit ihren Resultaten ganz und gar nicht zufrieden und gab schließlich die Schulfragen auf.

„Oh, ich wünschte so sehr, jemand würde hier bei mir sein!“ seufzte Alice traurig und fuhr fort, sich mit dem Kaninchenfächer Luft zuzuwedeln. Von Alice zunächst unbemerkt zeigte der Fächer jedoch bereits seine zauberhafte Wirkung. Alice sah, daß sie jetzt die weißen Lederhandschuhe des Kaninchens trug und fragte sich, wie das vonstatten gegangen sein konnte. Sie mußte also mit jedem Fächer Schlag kleiner und immer kleiner geworden sein, bis ihr die Handschuhe des Kaninchens paßten.

„Oje, ojemine, so klein war ich ja noch nie!“ rief sie aus, als sie sich über ihren Wandel klar wurde. „Hilfe!“ kam es dann plötzlich aus ihrem Mund; sie war auch noch ausgerutscht und konnte nicht mehr auf die Beine kommen, denn um sie herum war alles naß und glitschig. Ihr Kopf stieß auch längst nicht mehr an der Decke an, statt dessen brauchte Alice nun dringend beide Hände, um

zu schwimmen, denn sie konnte schon nicht mehr stehen, so hoch war das Wasser. Sie hatte den Fächer schnell weggeworfen, denn nur so hatte sie gerade noch im letzten Augenblick verhindern können, daß sie gänzlich verschwunden war und in dem tiefen See unterging, in dem sie sich jetzt über Wasser hielt ...

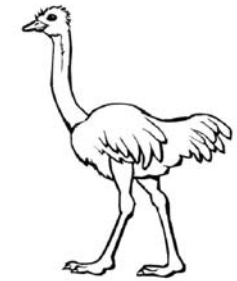
„Wenn ich nur nicht so viel geweint hätte!“ dachte sie, während sie aus dem Wasser herauszupaddeln versuchte. Alices zuvor vergossene Tränen waren für die nun winzige Alice zu einem großen See, ja zu einem Meer aus Tränenwellen geworden. Wie sie also so durch das Wasser schwamm, hörte sie ein Geräusch und sah weiter hinten eine andere Gestalt im Wasser.

Anekdoten

Ein seltsames Geschenk

Eine etwas exzentrische Verehrerin hatte dem Komponisten *Richard Strauß* zu seinem 60. Geburtstag einen lebendigen Vogel Strauß geschickt. Da Strauß nicht wußte, was er mit dem ungewöhnlichen Geschenk anfangen sollte, gab er es an einen Zoologischen Garten weiter, wobei er bemerkte:

„Da habe ich ja noch großes Glück gehabt, daß ich nicht Löwe heiße!“



Mozarts Antwort



Obwohl *Wolfgang Amadeus Mozart* selbst bereits in seinen jungen Jahren als musikalisches Wunderkind galt, mit seinem Vater größere Konzertreisen machte und kleinere Kompositionen schuf,

konnte er später Wunderkinder nie leiden.

Eines Tages wurde ihm ein musikalisches „Wunderkind“ vorgestellt. Das Kind spielte ihm etwas vor, dann wandte es sich an den Meister und sagte:

„Ich möchte auch so komponieren wie Sie. Sagen Sie mir, wie man es macht!“

„Da mußt du noch viel lernen und älter werden.“

Das Kind überlegte einen Augenblick und gab dann dreist zurück:

„Aber Sie haben doch auch schon mit dreizehn Jahren komponiert.“

Mozart lächelte:

„Ja, aber ich habe auch nicht gefragt, wie man es macht.“

Eine Drohung

Der bekannte Maler *Max Liebermann* porträtierte einmal einen dicken, reichen Kaufmann, der ungebildet und frech war, den großen Meister fortwährend kritisierte und ihn bei der Arbeit störte.

Zuerst blieb Liebermann ganz ruhig. Endlich aber verlor er die Geduld und sagte zu dem Kaufmann:

„So, jetzt hören Sie aber auf! Sonst male ich Sie genauso, wie sie wirklich aussehen.“

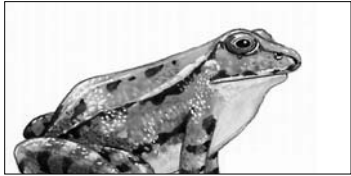
Wer oder was kann fliegen

Seht euch die Bilder an und denkt nach, wer oder was fliegen kann. Schreibt „ja“ oder „nein“ dahinter!

die Biene _____



der Frosch _____



der Storch _____



der Kuckuck _____



der Stuhl _____



das Eichhörnchen _____



der Strauß _____



das Flugzeug _____



das Auto _____



der Hubschrauber _____



das Raumschiff _____



Der Elefant und der Schneider

In einer großen Stadt wurde jeden Tag ein Zirkuselefant über die Straße zur Tränke geführt. Dabei kam er an der Wohnung eines Schneiders vorbei, der am offenen Fenster saß und arbeitete.

Der Schneider hatte immer einen Apfel oder eine andere Frucht bereit, die er dem Elefanten schenkte. Daran hat sich der Elefant bald gewöhnt. Immer, wenn er vorbeikam, langte er mit seinem Rüssel durchs Fenster.

Eines Tages aber hatte der Schneider schlechte Laune. Als der Elefant den Rüssel durchs Fenster steckte, stach ihm der Schneider mit der Nadel hinein. Der Elefant zog seinen Rüssel zurück und ging ruhig weiter, als ob nichts geschehen wäre. An der Tränke aber nahm er, nachdem er sich satt getrunken hatte, noch einen Rüssel voll Wasser.

Als er zum Haus des Schneiders kam, streckte er seinen Rüssel durchs Fenster und bespritzte den Schneider über und über mit Wasser.

Der Schneider sprang erschrocken auf und schnappte nach Luft. Pudelnäß stand er da.

Oh, wie lachten ihn da die Leute aus!

Lest die Geschichte und sprecht darüber!

Antwortet auf die Fragen: Welches Tier wird jeden Tag zur Tränke geführt?

Was bekommt immer es vom Schneider?

Was passiert eines Tages?

Womit rächt sich der Elefant?

Wie sieht der Schneider danach aus?

Was machen die Leute?

Faszination Tonkunst

Antike Hochkulturen

Zur Zeit der *antiken Hochkulturen* nahm die Musik und das Musizieren eine besondere Stellung ein. Sowohl bei gesellschaftlichen Ereignissen als auch privat wurde viel musiziert. Einstimmig haben die Menschen im Altertum die Herkunft der Musik von der Gottheit abgeleitet. Die Entwicklungen des Musizierens können wir auf Fundstücke in Gräbern, auf Abbildungen ablesen. Einige dieser frühen Instrumente durchliefen in späterer Zeit eine Entwicklung, wodurch sie heute noch bekannt sind.

Konfuzi, ein weiser chinesischer Gesetzgeber (500 v. Chr.) sagte, daß man an der Musik eines Landes erkennen kann, ob ein Land weise regiert wird und ob die Menschen gesittet leben.

Die bildliche Darstellung bei den *Ägyptern* widerspiegelt auch das musikalische Leben der Zeit: Sänger und Instrumentalisten könnt ihr dabei erkennen, einzeln wie auch in Gruppen – diese Gruppierungen sind als *Chöre* und *Orchester* zu deuten. Eines der vielfach wiederkehrenden Instrumente ist die *Harfe*. Im alten Ägypten wurden auch Musikaufführungen mit Tanz organisiert – das ist als eine frühe Form des musikalischen Theaterstückes anzusehen, denkt dabei z.B. an die Operette oder an ein Musical. Neben der Harfe sind Instrumente wie die *Trompete*, die *Leier*, die *Flöte* in einer frühen Form bildlich dargestellt.

Bei den alten *Griechen* gehörte die Musik auch zum gesellschaftlichen Leben, einen der wichtigsten „Ur-Musiktheoretiker“ werdet ihr später als Mathematiker kennenlernen, dessen These ein Grundstein für die Mathematikstunden des Gymnasiums – bis heute – bildet: *Pythagoras*. Pythagoras erfind für die Musik bestmögliche Proportionen für Klang-Intervalle. Doch bei den Griechen finden wir auch die Verwendung der Musik bei religiösen Festen und Zere-



Kithara

monien, als Beispiel steht der *Dionysoskult*. Dionysos war bei den Griechen der Gott des Weines, und die damit verbundenen Feierlichkeiten symbolisierten auch die Fruchtbarkeit der Natur. Bei diesen Festen war eine triumphale Stimmung mit Musikbegleitung als Zubehör: sie tanzten begleitet von *Flöten*, *Tamburinen* und *Pauken*, auch Frauen spielten Instrumente.

Bei den Römern hieß der Weingott *Bacchus* und diese Feste nannte man *Bacchanalien*. Das wichtigste Blasinstrument der alten Griechen war der *Doppelaulos*, neben der *Leier* das häufigste Instrument: ein Rohrblattinstrument (wie die heutige Klarinette oder Oboe), und im Unterschied zur Flöte – wo der Luftstrom über eine Kante bricht – entsteht der Ton, indem die Blättchen im Mundstück zur

Schwingung kommen. Die vokale Musik stand in Verbindung mit der Lyrik, dem Rhythmus und Versmaß, und wenn ihr nur an antike griechische Tragödien denkt (z.B. *Antigoné*) ist der Chor ein obligatorischer Bestandteil der Theateraufführung. Und da Mädchen oder Frauen vom Theater ausgeschlossen waren, waren die Chöre entweder Knaben- oder Männerchöre.

Die Römer übernahmen von den Griechen einige Instrumente: die Saiteninstrumente *Lyra* und *Kithara*, und den *Aulos*. Zur Herstellung der Instrumente verwendeten sie Holz, Metall und auch Elfenbein. Eine frühe Form der Militärmusik ist auch bei den Römern anzutreffen, das Signalinstrument der Legionen war die *Tuba*.

Aus *Alexandrien* stammt die *Wasserorgel (Hydraulis)*, die ein beliebtes Hausinstrument für reiche Römer war. Auch im Zirkus und im Theater wurden Wasserorgeln eingesetzt. In Aquincum (Budapest) wurde auch eine Wasserorgel gefunden mit vier Registern zu je 13 Pfeifen. Und wie funktionierte die Hydraulis? Über einen Blasebalg wird Luft durch die Luftglocke gepreßt, die in einem mit Wasser gefüllten Becken steht. So steigt der Wasserspiegel, der dadurch erzeugte Luftdruck wird beim Spielen der Orgel über Ventile im Spieltisch an die Pfeifen weitergeleitet. Keine andere antike Orgel ist so gut erhalten geblieben wie die in Aquincum. Es lohnt sich, sie einmal zu sehen!

A.K.



Aulos